

Bloch-Newsletter der internationalen Ernst-Bloch-Gesellschaft 2019/1

Liebe Leserinnen und Leser des Newsletters der Ernst-Bloch-Gesellschaft,

wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen unseres Bloch-Newsletters. Dieser enthält Hinweise auf Neuerscheinungen und Veranstaltungen, Buchbesprechungen und kurze Portraits der beiden neugewählten Vorstandsmitglieder der Ernst-Bloch-Gesellschaft.

Wenn Sie den Newsletter abonnieren oder abstellen möchten, senden Sie bitte eine E-Mail an: ebg-news@web.de

1 Vorstandswahlen 2019

Der Vorstand der EBG setzt sich seit der Mitglieder*innenversammlung am 2. Februar 2019 neu zusammen. In ihren Ämtern bestätigt wurden Prof. Dr. Francesca Vidal als Präsidentin, Dr. Johan Siebers und Werner Wild als Vizepräsidenten sowie Reinhard Werk als Schatzmeister. Aus dem Vorstand verabschiedete sich Julia Zilles. Neu gewählt wurden dafür Manuel Theophil und Dr. Reinke Schwinning, die wir an dieser Stelle kurz vorstellen möchten.

Manuel Theophil studierte Geschichte, Germanistik und Komparatistik in Greifswald und Tübingen. In seiner Abschlussarbeit verglich er Blochs Ästhetik des Vor-Scheins mit den strukturalistischen Arbeiten des tschechischen Literaturwissenschaftlers Jan Mukařovský. Diese auf den ersten Blick eher ungewöhnliche Gegenüber- und Ineinanderstellung förderte etliche Parallelen als auch Komplementarität zwischen beiden Ansätzen zutage.

Das 2016 bei Francesca Vidal in Landau aufgenommene Promotionsvorhaben vertieft diese Arbeit: Auf einer breiteren theoretischen Basis (Lotman, Tynjanov und Mukařovský) wird der Versuch unternommen, mithilfe mittel- und osteuropäischer Strukturalismen Entstehung und Eigenart des utopischen Vor-Scheins im literarischen Text zu erfassen. In einem zweiten Schritt sollen sich die theoretischen Einsichten an Texten der Gegenwartsliteratur bewähren.

Kontakt mit dem Newsletter der Bloch-Gesellschaft, den er zukünftig gemeinsam mit Reinke Schwinning betreuen wird, gab es für Manuel Theophil bis dato vornehmlich als Leser sowie durch das Beisteuern eines Tagungsberichts vor einigen Jahren. Außerdem war er an der Redaktion des aktuellen Jahrbuchs der Gesellschaft (vgl. Publikationshinweis 3.1) beteiligt.

Reinke Schwinning ist Musikwissenschaftler an der Universität Siegen. Bereits während seines Lehramtsstudiums der Fächer Musik und Philosophie wurde er auf das umfangreiche musikbezogene Schaffen Ernst Blochs aufmerksam, dessen Erforschung er sich in den Folgejahren verschrieb: In seiner Dissertation (vgl. Publikationshinweis 3.3) erstellte er einen philologischen Kommentar zentraler Kapitel der „Philosophie der Musik“ in Blochs *Geist der Utopie*, der künftigen Leser*innen als Interpretationshilfe dienen soll.

Schwinning beschäftigte sich außerdem mit den vielen Musik-Essays Blochs, von dessen berühmten Aufsatz über Beethovens *Fidelio* für das Programmheft der Berliner Krolloper bis hin zu den ebenso überschwänglichen wie bemerkenswerten Besprechungen der Brecht/Weill'schen *Dreigroschenoper*. Dementsprechend setzt er sich dafür ein, Blochs Musikschritftum in der Bloch-Forschung sichtbar zu

machen. Ein Meilenstein dazu war die 2014 von ihm mitorganisierte interdisziplinäre Tagung „[Ton]Spurensuche – Ernst Bloch und die Musik“ unter der Leitung von Matthias Henke und Francesca Vidal sowie der gleichnamige Tagungsband, der unter seiner Mitarbeit 2015 erschien.

Ob es Blochs Musikästhetik ist, Musik und Komponisten des 20./21. Jahrhunderts oder Musik in Videospielen: Neugier sowie der Blick über den Horizont und über disziplinäre Tellerränder hinaus sind beständiger Teil von Schwinnings Forschungsarbeit.

2 Buchbesprechungen

2.1 Hanna Gekle: *Der Fall des Philosophen*

Weder psychoanalytische Fallgeschichte noch Biographie will Hanna Gekles neues Buch über Ernst Bloch sein, sondern der Versuch, eine doppelte Bewegung darzustellen: Es geht um den Nachvollzug der Verwicklung von analytischem Herausbringen (des Selbst) und produktivem Hervorbringen (des Werkes), was als eine „Archäologie des Denkens“ bezeichnet wird. Untersuchungsgegenstand dieser Archäologie sind vornehmlich Briefe Blochs sowie Texte aus dessen Frühwerk.

Dreh- und Angelpunkt von Gekles psychoanalytischer Textauswertung ist ein nicht voll entwickelter Ödipuskomplex, den sie Bloch attestiert. Früh entzieht sich, aufgrund eigener Probleme, Mutter Berta dem Kind. Idealisierung wie (totale) Identifikation mit der Wunscherfüllerin ‚Mutter‘ bleiben folglich ebenso aus wie ein auf sie gerichtetes Begehren des Jungen. Der Eingriff des Realitätsprinzips ‚Vater‘ wird hierdurch obsolet. Er wäre wohl ohnehin ausgeblieben, denn Vater Max Bloch ist noch weniger präsent als die Mutter. Eingefangen sieht Gekle Blochs ganz eigenes Ödipus-Drama etwa im Text *Wasserscheide* aus den *Spuren*. Bloch erzählt dort, wie er als junger Student im Zimmer seiner Hauswirtin einen toten Mann aufgebahrt sah. Er selber war gerade heimgekommen und fand das Haus verwaist vor – bis auf den Toten. Die Unerträglichkeit, allein zu sein mit der Leiche, lässt ihm nur die Flucht. Später wird er erfahren, dass es sich um den Mann seiner Wirtin (die er sich zuvor bereits als Witwe vorgestellt hatte) handelte. Gekle erkennt in dieser Erzählung Blochs Beziehung zu den eigenen Eltern: Mutter und Vater sind nicht präsent, sie entziehen sich allen Konflikten; Bloch selber findet sich – anders als der Ödipus Sophokles‘ und Freuds – nicht in der Rolle des tragischen Helden wieder, sondern in der des passiven Sohnes (S. 296 f).

Die (aus den Texten abgeleitete) Abwesenheit der Primärobjekte strahlt in sämtliche Kapitel des Buches aus. Blochs Leben erscheint in Gekles Darstellung bis ins mittlere Alter größtenteils als eine Suche nach Ersatz. Die mit Mutter und Vater nie geführten Konflikte trägt er mit Freunden und Ehepartnerinnen, mit Größen aus Philosophiegeschichte und Politik sowie, nicht zuletzt, auch im eigenen Werk aus. An Belegen ist der Autorin kein Mangel: Die Lehrer Oswald Külpe und Georg Simmel bezeichnet Bloch in Briefen an Dritte direkt als Väter; seine Manier, im Stil der alten Philosophen zu sprechen und zu schreiben, bezeugt für Gekle die Suche nach dem Vater (S. 417); den Jugendfreund Georg Lukács macht er zu seinem „narzisstischen Selbstobjekt“ (S. 104), fast schon manisch versucht Bloch, allen offensichtlichen Differenzen zum Trotz, eine symbiotische Beziehung herbeizuschreiben: Er und Lukács auf dem Gipfel der Philosophie als Verkünder noch nicht vernommener Wahrheiten! Deutlicher noch schlägt sich Blochs Wunsch nach Verschmelzung mit dem Anderen (was nur die Alternativen ‚Alles‘ oder ‚Nichts‘ zulässt) in seinen Ehen nieder: In der Beziehung mit Else von Stritzky beschwört er immer wieder eine Identität und stellt die Partnerin ganz in sein ureigenes Anliegen – das Werk (S. 238); bleibt bereits zu Lebzeiten kaum etwas übrig von der Frau, so macht Bloch sie nach ihrem Tod, im Gedenkbuch, vollends zur „Heiligen Else“ (S. 359). Dieses Muster wiederholt sich in der Ehe mit Karola Piotrowska. Auch sie wird, kaum entrinnbar, eingebunden in das zu Schaffende des Philosophen.

Als genialer Schöpfer rückt Bloch regressiv an die Position des Kindes. Die Mühen des Broterwerbs sind an die Frau delegiert (für Tochter Mirjam, Kind aus zweiter Ehe, bleibt in dieser Konstellation kein Platz). Die herbeiphantasierte Symbiose geht im Fall Karolas noch einen Schritt weiter: Bloch bezeichnet sie als Mädchenknaben, sprengt damit die Geschlechtergrenze; Mann, Frau und Werk fallen in eins, wobei letzteres unumstößlicher Gradmesser für das Gelingen der Beziehung ist: „Bloch verlangt keine sexuelle Treue, aber absolute Werktreue. Hier hört die Toleranz auf“ (S. 372). Derart greift das ‚Ganz oder Gar-Nicht‘, das im Zwischenmenschlichen regiert, auch auf die Arbeit über. Der junge Bloch quält sich lange mit Entwürfen zu einer mehrbändigen Summa – weniger als der größte Wurf darf es nicht sein.

Dieser überbordende, eigentlich frühkindliche Narzissmus muss Enttäuschungen produzieren, die Gekle ebenso akribisch nachzeichnet wie zuvor ihr Zustandekommen: Den Philosophen Bloch treibt jene Selbstliebe in Arbeitskrisen, den Ehemann und Freund zu Rückzug und Abbruch von Beziehungen. Nicht selten endet die Flucht (die auch im oben erwähnten *Spuren*-Text Blochs Reaktion war) in Ludwigshafen bei den Primärobjecten, die sodann zum Quell neuer Enttäuschungen werden. Zugleich bringt die Einsicht, den eigenen Phantasmen oftmals selber nicht genügen zu können, immer wieder Schuldgefühle hervor. Das Lösen aus den herbeiphantasierten Symbiosen lässt einen Versehrten zurück.

Gekles Lesart vom ungehemmten Narzissten, der andere Menschen ganz zu vereinnahmen versucht, besitzt große argumentative Stringenz – insbesondere in jenen Passagen ihrer Rekonstruktion, die sich im engeren Sinne mit Biographischem auseinandersetzen (i. e. sich den Beziehungen Blochs zu anderen Menschen widmen). Sie verliert jedoch dort an Kraft, wo es um das Freilegen des zweiten Stranges der eingangs erwähnten Doppelbewegung geht – um das produktive Hervorbringen des Werkes. So ist etwa das Inkognito bei Gekle fast ausschließlich eines des Subjekts. Bei der Suche nach der Ursache für Blochs Interesse am Utopischen (auch diese Suche endet einmal mehr bei der abwesenden Mutter, S. 241) geht die Tatsache unter, dass dieser Tagträume, Sozialutopien als auch künstlerischen Vor-Schein im Idealfall eingeklinkt sah in den Weltprozess – in Möglichkeiten, deren Wurzeln in die Wirklichkeit reichen. Noch-Nicht-Gewordenes, Kältestrom, konkrete Utopie, die verschiedenen Schichten der Kategorie Möglichkeit (insbesondere das objektiv-real Mögliche), auch das Beerbbare, das Bloch der Philosophiegeschichte abrang – all dies findet in Gekles Buch kaum Erwähnung. Das von Bloch angenommene Inkognito der Welt erscheint zuweilen als die bloße Zurichtung des Narzissten, der auf Biegen und Brechen versucht, die Wirklichkeit nach seinen Phantasmen auszurichten. Die Autorin selber merkt in der Einleitung an, dass jene Werke Blochs, die sie für die theoretisch haltvollsten hält, für ihr Vorhaben die unergiebigsten sind (S. 22).

Diese – recht große – Leerstelle kann für die anvisierte „Archäologie des Denkens“ nicht folgenlos bleiben. Blochs Sprache ist mehr als „raunendes Beschwören“ (S. 474), das dem Philosophen vornehmlich Hilfsmittel gewesen sein soll, sich aus beengter und enttäuschungsbeladener Herkunft frei- und ins Phantasma eines Familienromans einzuschreiben, das ihn als Zögling aus vornehmerem Haus zeigt (S. 553). Mag die Fähigkeit, Wunschbildern sprachlich Gestalt geben zu können, ihn auch vor der Privatheit des Wahns bewahrt haben (S. 170); vor allem jedoch ist Blochs Sprache einer prozesshaften Wirklichkeit – und damit dem hauptsächlichen Gegenstand seiner Philosophie – adäquat (so wie er selber es ganz ähnlich bei Hegel feststellte, vgl. *Subjekt-Objekt*). Eng mit der Sprache hängt das essayistische Denken zusammen, von dem im *Geist der Utopie* die Rede ist. Im Versuch, Einzelnes vor dem Hintergrund des Allgemeinen wahrzunehmen, erkennt Gekle einzig eine Beförderung des Subjekts und seiner vom jeweiligen Besonderen aufgeschauchten Psyche (S. 198). Es kann hierin allerdings auch ein (sehr) früher Bote von Realdialektik innerhalb eines Materialismus erkannt werden, dem Bloch erst knapp zwei Jahrzehnte später deutlichere Konturen gab. Und natürlich ist das Nicht, welches als Noch-Nicht für Bloch treibende Kraft der Geschichte ist, essentieller Bestandteil dieses Materialismus. Bloch

ist gewiss nicht – wie von Gekle behauptet – über die Negation eilig hinweggegangen (S. 290), um möglichst rasch zu den Verheißungen der Zukunft gelangen zu können. ‚Alles‘ und ‚Nichts‘ – jene Kategorien, die wichtigstes Scharnier für die von Gekle angenommene Doppelbewegung (Herausbringen des Selbst und Hervorbringen des Werks) sind – gibt es bei Bloch zumeist nur vermittelt mit dem Nicht (vgl. etwa *Prinzip Hoffnung*). Wo doch einmal vom absoluten ‚Alles‘ die Rede ist, hat dieses den Prozess seiner eigenen Korrekturen (durch die Wirklichkeit) erfahren.

Nur wenn all dies Welthafte der Philosophie Blochs unberücksichtigt bleibt, wenn das *summum bonum* auf sein subjektives Moment verkürzt wird, indem in ihm einzig das Ende aller narzisstischen Kränkungen erkannt wird, nur dann kann Blochs Denken ein antidemokratischer Hang zum Totalitären attestiert werden (wie es Gekle im Kapitel über Russland und Stalin tut). Ursachenforschung für Blochs hartnäckige Stalintreue kann das Werk nur als verkürztes – und deshalb entstelltes – heranziehen, will sie in ihm fündig werden.

Trotz der dargelegten Schwächen ist Gekle alles in allem eine „Archäologie des Denkens“ Ernst Blochs gelungen, die sehr viel freilegt, zudem das Zutage-Geförderte schlüssig darzustellen weiß. Zugleich allerdings ‚gräbt‘ jene Archäologie aber eben auch nur in ausgesuchten Planquadraten, in jenen Winkeln von Werk und Biographie, die besonders reichen Ertrag versprechen. Zum Gesamtbild gehört neben der existentiellen Unerträglichkeit des Augenblicks allerdings auch dessen theoretisches Dunkel. Wo Bloch diesem Dunkel ein Korrelat in der Wirklichkeit zuspricht, kann die Psychoanalyse nicht mehr Methode einer „Archäologie des Denkens“ sein.

Hanna Gekle: Der Fall des Philosophen. Eine Archäologie des Denkens am Beispiel von Ernst Bloch. Frankfurt/Main: Klostermann 2019 (ISBN 978-3-465-04364-5, 39,00 €).

Text: Manuel Theophil

3 Publikationshinweise

3.1 Jahrbuch 2018/19

Unter dem Titel ‚*Fremdes Zuhause, unvertraute Fremde*‘. Zur aktuellen Debatte über ‚Fremd und Eigen‘ aus Blochscher Perspektive ist das Bloch-Jahrbuch 2018/2019 erschienen.

Anknüpfend an den Satz „Dort wo Du nicht bist, wohnt das Glück“ erläutert Bloch in einer Geschichte in den *Spuren*, was es bedeutet, den Schritt in die Fremde zu wagen auf der Suche nach Heimat – dahin, worin noch niemand war. Er schreibt: „Der Sprung zum Niegewesenen ist wichtig, vor allem eben zum völlig bisher Fremden...“

Wie aktuell Suche und Sprung sind, was sie für den Einzelnen bedeuten können, erfahren wir momentan durch die vielen Menschen, die vor Krieg, Leid und Elend fliehen müssen und in Hoffnung auf ein neues Leben sich nach Europa begeben. Europa als Gelobtes Land? Den Sprung ins noch nicht Gewesene wagen auch die Menschen in den Ländern, in denen die Flüchtlinge Zuflucht suchen, und wie in Blochs Geschichte führt dies nicht immer zu einem Willkommen, sondern auch zu Gewalt und Abschottung.

Mit Blochs Philosophie begegnen die AutorInnen des Jahrbuches der aktuellen Debatte durch eine Diskussion der Begriffe ‚Grenze‘, ‚Differenz‘, ‚Kultur‘ und ‚Utopie‘. Sie beschreiben den Weg von Bloch und von seinem Werk in die Fremde und geben Einblicke in die aktuelle Blochforschung.

Mit Beiträgen von Michael Daxner, Beat Dietschy, Reinke Schwinning, Barbara Smitmans-Vajda, Xiaomeng Zhang, Mohamed Turki, Rainer E. Zimmermann, Micha Brumlik, Gérard Raulet, Richard Faber und Joachim Lucchesi.

Francesca Vidal (Hrsg.): ‚Fremdes Zuhause, Urvertraute Fremde‘. Zur aktuellen Debatte über ‚Fremd und Eigen‘ aus Blochscher Perspektive. Jahrbuch der Ernst-Bloch-Gesellschaft 2018/19. Würzburg: Königshausen & Neumann 2019 (ISBN 978-3-8260-6727-3, 34,00 €).

3.2 Ubiratane de Moraes Rodrigues(Hrsg.): Escritos sobre o Espírito da Utopia de Ernst Bloch

In Brasilien erschienen ist ein Band mit Beiträgen über *Geist der Utopie*. Zu den Autor*innen gehören u.a. Francesca Vidal, Ivan Boldyrev, Gérard Raulet und Arno Münster.

Ubiratane de Moraes Rodrigues (Hrsg.): Escritos sobre o Espírito da Utopia de Ernst Bloch. Porto Allegre: Editora Fi 2019 (ISBN-978-85-5696-628-5).

Online verfügbar unter: https://3c290742-53df-4d6f-b12f-6b135a606bc7.filesusr.com/ugd/48d206_15b9385b30c04b838d9761aace452b5.pdf

3.3 Reinke Schwinning: Philosophie der Musik in Ernst Blochs frühem Hauptwerk Geist der Utopie

Reinke Schwinning kommentiert in seiner Dissertation Schlüsselpassagen des zentralen, 150 Seiten starken Kapitels dieser Schrift: Blochs „Philosophie der Musik“. Methodisch spürt der Autor den geistigen wie musikalischen Kontexten nach, die den Text umlagern. So deckt er intellektuelle Verbindungen zu Richard Wagner, Hans Pfitzner, Arthur Schopenhauer, Friedrich Nietzsche, Immanuel Kant und anderen auf. Außerdem erläutert er Blochs musikalische Bezüge, die sich auf die ‚großen Namen‘ beschränken: auf Bach, Mozart, Beethoven, Wagner, Mahler oder Bruckner. Schließlich fördert Schwinnings Kommentar die strukturelle und logische Stringenz von Blochs „Philosophie der Musik“ zu Tage, die sich hinter dessen expressionistisch-komplexer Sprache verbirgt.

Reinke Schwinning: Philosophie der Musik in Ernst Blochs frühem Hauptwerk *Geist der Utopie* (= Si! Kollektion Musikwissenschaft, hrsg. von Matthias Henke, Bd. 3). Siegen: universi 2019 (ISBN 978-3-96182-002-3, 18,50 Euro). Zu beziehen über den Verlag: info@universi.uni-siegen.de

Ebenfalls online verfügbar unter: https://dspace.ub.uni-siegen.de/bitstream/ubsi/1451/1/Dissertation_Reinke_Schwinning.pdf

4 Veranstaltungshinweise

4.1 Konferenz: „Hoffnung, Utopie, Apokalypse – Ernst Bloch und die Religion“ (Berlin, 5.–7.3.2020)

Die Katholische Akademie Berlin lädt in Kooperation mit der Ernst-Bloch-Gesellschaft und dem Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg zur Konferenz „Hoffnung, Utopie, Apokalypse – Ernst Bloch und die Religion“ vom 5. bis zum 7. März 2020 in Berlin ein.

Zu den Schwerpunkten zählen Blochs Verhältnis zur Frankfurter Schule, seine theologische Rezeption, seine Bedeutung für Gegenwartsdebatten zur Sakralisierung von Natur, der Zusammenhang von Messianismus und 68er-Bewegung, die Wechselwirkung zwischen Feminismus und Blochs Philosophie der Hoffnung sowie die Rolle des Islam in Blochs Denken.

Referent*innen sind u.a. Prof. Dr. Anne Eusterschulte (Berlin), Prof. Dr. Gérard Raulet (Paris), Prof. Dr. Micha Brumlik (Berlin), Prof. Dr. Christoph Schmidt (Jerusalem), Prof. Dr. Sandra Lehmann (Kassel), Prof. Dr. Thomas M. Schmidt (Frankfurt/M.), Prof. Dr. Henning Tegtmeier (Leuven), Prof. Dr. Francesca Vidal (Landau) und Prof. Dr. Richard Faber (Berlin).

Weitere Informationen sind zu finden unter: <https://www.katholische-akademie-berlin.de/veranstaltung/hoffnung-utopie-apokalypse/>

4.2 Symposium: „Utopie und Widerstand. Ideologiekritik • Politische Musik • Bildung“ (Salzburg, 26.–27.3.2020)

Unter dem Titel „Utopie und Widerstand. Ideologiekritik“ findet am 26. und 27. März das erste Ernst Bloch Symposium Salzburg statt, das von Vertreter*innen der Universität Salzburg und der Bergischen Universität Wuppertal organisiert wird.

Ziel der Veranstaltung ist es, Blochs Philosophie mithilfe transdisziplinärer wissenschaftlicher und künstlerischer Beiträge in die Bildungswissenschaften hineinzutragen. Im Mittelpunkt werden u.a. die Themen Widerstand, Utopie und politische Kunst/Musik/Literatur stehen. Es sind Keynotes von Prof. Dr. Micha Brumlik (Frankfurt a.M.) und Prof. Dr. Wolfdietrich Schmied-Kowarzik (Kassel) angekündigt.

Die Veranstalter*innen laden mit einem Call for Papers zur Teilnahme ein. Vorschläge für Beiträge können bis zum 12.01.2020 eingereicht werden.

Weitere Informationen, ein Anmeldeformular und der CfP sind zu finden unter: <http://blochsymposionsalzburg2020.sbg.ac.at/wordpress/>

Impressum:

Ernst-Bloch-Gesellschaft Ludwigshafen e.V

Die Gesellschaft ist im Vereinsregister des Amtsgerichts Ludwigshafen unter VR 1824 eingetragen.

Vorstand

Prof. Dr. Francesca Vidal, Präsidentin

Dr. Johan Siebers, Vizepräsident

Werner Wild, Vizepräsident

Prof. Dr. Gert Ueding, Vorstandsmitglied

Reinhard Werk, Schatzmeister

Dr. Reinke Schwinning, Vorstandsmitglied

Manuel Theophil, Vorstandsmitglied

Kontakt

Ernst-Bloch-Gesellschaft

Geschäftsführung

Albrecht-Dürer-Str. 3

72076 Tübingen

Redaktion des Newsletters

Manuel Theophil / Reinke Schwinning